

„Das Wort“ 10. Mai 2015 radioBerlin 88,8, 9.50 Uhr

Pfarrer Dr. Eckhard Zemmrich

Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft / noch seine Güte von mir wendet. (Ps 66,20)

Es spricht Pfarrer Dr. Eckhard Zemmrich, Berlin

„Papa, wie viele Augen hat Gott eigentlich?“ Das fragte mich neulich unser vierjähriger Sohn beim Frühstück. – Tja, wie viele Augen muss Gott eigentlich haben, um alles sehen zu können?

Vor kurzem haben wir Ostern gefeiert, das christliche Auferstehungsfest. Und am kommenden Donnerstag begehen wir das Fest der Himmelfahrt Christi. Beides hat miteinander zu tun: Zu Ostern feiern wir den Sieg Gottes über den Tod. – Jesus lebt. Und zu Himmelfahrt feiern wir, dass dieser auferweckte Jesus die Perspektive Gottes einnimmt: Wir glauben, dass Gott die Welt mit seinen, mit den Augen Jesu Christi sieht. Jesus war den Menschen nahe – das heißt: Gott ist uns nahe. Jesus hörte den Menschen zu – Gott hört uns zu. Jesus heilte Menschen – Gott will unser Leben heil und gut machen. Das ist unsere Überzeugung. Und deshalb beten wir zu Gott.

Im Gebet kann man Gott danken und man kann ihn bitten. Für sich und andere. Damit ist das Gebet mehr als reine Anbetung: Gott sieht sozusagen nicht ungerührt geradeaus, so dass uns nichts anderes übrig bleibt, als den Unberührbaren ehrfürchtig „anzuhimmeln“ wie einen Star, der keine Notiz von uns nimmt. Nein, Gott ist in Jesus Christus berührbar, und im Gebet berühren sich unsere Blicke mit seinen.

Aber wir können auch Gott nicht mit unserem Blick hypnotisieren, ihn nicht für unsere Wünsche instrumentalisieren. Die Kölner Rockband „BAP“ sang 1982 das Lied „Wenn et Bedde sich lohne däät, wat meinste wohl, wat ich dann bedde däät.“ „Wenn das Beten sich lohnen würde, was meinst du wohl, was ich dann beten würde.“ Das stimmt: Beten ‚lohnt‘ sich nicht. Es zahlt sich nicht aus wie eine Investition. Aber: Beten wird von Gott *angenommen*: „Gelobt sei Gott, der mein Gebet *nicht verwirft*.“ heißt es im Wochenspruch. Mein Gebet ist keine Bestellung, die wunschgemäß bearbeitet und anschließend versandt wird. Aber es kommt an: Mein Gebet landet nicht im Spamordner, sondern im Posteingang.

Und Gott antwortet: als echtes Gegenüber, auf *seiner* Weise, in *seiner* Güte. „Gelobt sei Gott, der *mein Gebet nicht verwirft* noch *seine Güte* von mir wendet.“ ‚Mein‘ und ‚Dein‘ werden nicht eins. Aber Ich darf davon ausgehen, dass Gott mich und mein Glück, aber auch meine Wünsche, meine Ratlosigkeit, meine Fassungslosigkeit und meinen Zorn – dass er all das mit Wohlwollen ansieht und mir antwortet.

Gott hat mich *ganz* im Blick, und nicht nur das Problem, das mich selbst gerade beschäftigt.

Manchmal habe ich dann den Eindruck: Gott verschließt die Augen vor meinem Anliegen. Aber immer wieder erfahre ich auch, dass er mir zugewandt bleibt. Sein Blick ruht auf mir.

Wer glaubt, vertraut darauf, dass Gott mich ansieht, dass er seinen Blick, seine Güte „nicht von mir wendet.“ Dass sie da ist und da bleibt.

Wie viele Augen hat dann also Gott? Ich habe meinem kleinen Sohn folgendes geantwortet: Gott hat keine Augen, die man zählen kann. Aber sein Blick ruht auf dir. Was immer dich bewegt: Gott ist bei dir. Er sieht dich an und er hört Dich, wenn du betest. - Und er wird dir antworten.

Es sprach Pfarrer Dr. Eckhard Zemmrich, Berlin